

# ARCHÄOLOGISCHES NACHRICHTENBLATT

Band 6

4/2001

Herausgegeben für das Präsidium der Deutschen Verbände für  
Altertumsforschung durch

WILFRIED MENGHIN, Museum für Vor- und Frühgeschichte,  
Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz

in Zusammenarbeit mit

BERNHARD HÄNSEL, Institut für Prähistorische Archäologie der  
Freien Universität Berlin

und

GÜNTER WETZEL, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege  
und Archäologisches Landesmuseum



Akademie Verlag

## Archäologisches Nachrichtenblatt

Herausgegeben für das

Präsidium der Deutschen Verbände für Altertumsforschung durch Wilfried Menghin, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz

in Zusammenarbeit mit Bernhard Hänsel, Institut für Prähistorische Archäologie der Freien Universität Berlin und Günter Wetzel, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum

**Anschrift der Redaktion: Museum für Vor- und Frühgeschichte,  
Staatliche Museen zu Berlin,  
Spandauer Damm 19,  
D-14059 Berlin**

**Telefon: (0 30) 32 67 48 17, Telefax: (0 30) 32 67 48 12.**

Die „Hinweise für die Autoren“ sind in der Redaktion abzufordern.

**Das „Archäologische Nachrichtenblatt“ erscheint in Nachfolge der Zeitschriften „Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit“, 1925–1943 und „Ausgrabungen und Funde“, 1956–1995.**

Die Arbeit des Präsidiums der Deutschen Verbände für Altertumsforschung und das Archäologische Nachrichtenblatt werden unterstützt von Colonia Versicherungen AG und Hasenkamp GmbH & Co. KG.

### Bezugsmöglichkeiten

Bitte richten Sie Ihre Bestellung an

R. Oldenbourg Verlag, Zeitschriftenservice, Postfach 80 13 60, D-81613 München, Telefon: (0 89) 4 50 51-2 29/3 99, Telefax: (0 89) 45 05 13 33.

Zeitschrift „Archäologisches Nachrichtenblatt“

Redaktion: Dr. Heino Neumayer, Hiltrud Heinrich, Julia K. Koch M. A.

Verlag: Akademie Verlag GmbH, Palisadenstr. 40, D-10243 Berlin; Telefon: (0 30) 42 20 06 40,

Telefax: (0 30) 42 20 06 57; <http://anb.akademie-verlag.de>; Bank: Bayerische Vereinsbank AG, München,

Kto.-Nr.: 508 418 12, BLZ 700 202 70; Deutsche Bank AG, München, Kto.-Nr.: 225 0710, BLZ 700 700 10.

Geschäftsführer: Dr. Gerd Giesler, Johannes Oldenbourg.

Anzeigenannahme: Ulrike Staudinger, R. Oldenbourg Verlag, Telefon: (0 89) 45 05 12 11, Telefax: (0 89) 45 05 12 66.

Satz: deutsch-türkischer Fotosatz, 10969 Berlin.

Druck und Binden: GAM MEDIA GmbH, D-10969 Berlin.

Erscheinungsweise: Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band mit 4 Hefen. Jahresbezugspreis 2000 Inland

DM 72,-; Ausland DM 85,-; Studenten: Inland DM 32,-; Ausland DM 39,- jeweils zuzüglich Versandkosten.

Einzelheft DM 28,- zuzüglich Versandkosten.

Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein weiteres Jahr, falls es nicht 8 Wochen vor Ablauf eines Kalenderjahres gekündigt wird.

Authorization to photocopy items for internal or personal use, or the internal or personal use of specific clients, is granted by Akademie Verlag GmbH, provided that the base fee of US \$ 700 per copy plus US \$ .25 per page is paid directly to Copyright Clearance Center, 27 Congress Street, SALEM, MA 01970. USA. For those organizations that have been granted a photocopy license by CCC, a separate system of payment has been arranged. The fee code for users of the Transactional Reporting Service is: 0948-8359/2000 \$ 700 + .25.

Urheberrecht: Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der Übersetzung. Kein Teil dieser Zeitschrift darf in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikrofilm oder irgendein anderes Verfahren – ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

© 2000 by Akademie Verlag GmbH. Printed in the Federal Republic of Germany.

Dissertation Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M., Betreuer Prof. Dr. H.-M. von Kaenel, Abschlußprüfung 28.6.2000

## Die römischen Amphoren aus Mainz

ULRIKE EHMIG

Knapp 5 000 Amphoren sind die keramischen Überreste des antiken Lebensmitteltransportes nach *Mogontiacum* – Mainz. Untersucht wurden ihre Form, Herkunft, Pinselaufschriften und Inhaltsreste mit archäologischen und naturwissenschaftlichen Methoden. Ein 3jähriges Stipendium im Frankfurter Graduiertenkolleg „Archäologische Analytik“ stellte alle Rahmenbedingungen und das Diskussionsforum. Ziel der Studie war es, mit den Amphoren Anhaltspunkte dafür zu gewinnen, wann welche Waren aus welchen Gebieten in welchen Mengen nach Mainz geliefert wurden. Damit wurde den Amphoren im römischen Deutschland erstmals wissenschaftliche Beachtung geschenkt, die über eine summarische Vorlage oder eine Betrachtung in Auswahl hinausgeht. Abgesehen von der Bearbeitung der Amphoren aus Augst und Kaiseraugst durch Stefanie Martin-Kilcher und einzelnen Beiträgen von José Remesal Rodríguez zu den gestempelten südspanischen Ölamphoren stand diese Materialgruppe in den germanischen Provinzen und am Rhein bislang nicht im Mittelpunkt der Betrachtung. Die militärische und verwaltungspolitische Funktion von Mainz macht die Betrachtung der Amphoren hier besonders interessant.

In das römische Mainz wurden in Amphoren Öle, eingelegte Oliven, Weine, Fischsaucen und Früchte aus allen Teilen des römischen Imperiums geliefert: Öl vor allem aus dem baetischen Guadalquivirgebiet, ebenso eingelegte Oliven. Sie wurden

auch aus Südgallien und dem Rhônetal importiert. Weine kamen aus Anbaugebieten in Italien, Hispanien, Südgallien, Kleinasien, Kreta und Nordafrika nach Mainz. Die Fischsaucen stammen fast ausschließlich von der iberischen Halbinsel. Sie wurden entweder nahe ihrer Produktion in Amphoren abgefüllt oder auf halber Strecke im Rhônetal in dort hergestellte Amphoren. Aus Ägypten oder Syrien kamen Datteln oder Feigen.

Die Zusammensetzung eines Amphorenbestandes läßt sich nur in Vergleichen beurteilen. Kein Material anderer Legionslager oder Provinzhauptstädte ist bislang so bearbeitet, daß es den Mainzer Amphoren gegenübergestellt werden konnte. Ebenfalls ist das Mainzer Umland bislang nicht berücksichtigt worden, so daß über die Versorgung eines begrenzten Territoriums keine Aussagen zu gewinnen sind. Allein die knapp 6 000 Amphoren der *colonia* Augst und des *castrum Rauracense* – Kaiseraugst sind umfassend bearbeitet, vollständig vorgelegt und damit – wissend um die strukturelle Verschiedenheit beider Siedlungen – für einen Vergleich geeignet. Die Bestände von Mainz und Augst/Kaiseraugst sind ähnlich zusammengesetzt. Unterschiede zeigen sich nur in Zahl und Anteil der Fischsaucenamphoren von der iberischen Halbinsel bzw. dem Rhônetal. Die im Rhein-Main-Gebiet hergestellten Imitationen südspanischer Ölamphoren (*Dressel 20 similis*) sind in Augst/Kaiseraugst nicht vertreten.

Abgesehen von der Form der Amphoren, geben Pinselaufschriften über die verhandelten Waren Auskunft. 85 *Tituli picti* haben sich auf den Mainzer Amphoren erhalten. Ihre Auswertung, besonders im Vergleich mit literarischen Quellen, erlaubt es, die genannten Produkte genauer zu beschreiben und stärker zu differenzieren. Dazu drei Beispiele:

1. Bei den Fischsaucen läßt sich erkennen, daß bestimmte Qualitätsattribute einzeln oder in Kombination in der Regel speziell für ein Produkt verwendet wurden. Diese Beobachtung macht es in vielen Fällen möglich, Aufschriften, bei denen die Saucenbezeichnung nicht erhalten ist, zu ergänzen.
2. Oliven wurden zu verschiedenen Reifestadien eingelegt. Je nachdem, ob sie zu Beginn der Reifezeit geerntet wurden oder so lange am Baum blieben, bis sie schwarz waren, wurden sie in den *Tituli picti* als *olivae albae* oder *olivae nigrae* beschrieben. Amphorenform und Pinselaufschriften machen deutlich, daß unterschiedliche Gebiete auf ihre Produktion spezialisiert waren.
3. Auf einer hispanischen Fischsaucenamphore aus Mainz stehen die Attribute *recens* und *lectum*. Sie sind neu für Amphoren dieser Form und dieses Inhaltes. In Kombination mit der als Alter gedeuteten Angabe in den Fischsaucenformularen beschreibt *recens* eine maximal 2jährige Sauce – im Gegensatz zum bislang ausschließlich bekannten *vetus* zur Kennzeichnung einer mindestens 3jährigen Sauce. *Lectum* ist Qualitätsmerkmal der jungen Sauce<sup>1</sup>.

Nur selten wurde in den Pinselaufschriften der Warenadressat genannt. In Mainz ist auf einer hispanischen Fischsaucenampho-

re neben dem vollständigen Warenformular der Besitzer verzeichnet, der *legatus Augustus* Publius Pomponius Secundus. Die Amphore gehörte zum *instrumentum domesticum* des Statthalters, der von Mainz aus in der Mitte des 1. Jahrhunderts den obergermanischen Heeresbezirk verwaltete<sup>2</sup>.

Reste der einstigen Inhalte haben sich mit Fischgräten in zwei sowie Teerrückständen in dreißig Amphoren aus Mainz erhalten. Die Fische wurden als Mittelmeermakrelen bestimmt (Bestimmung: C. Wustrow, Kiel, und H. Hüster-Plogmann, Basel). Das läßt vermuten, daß in den Amphoren *allex*, der abgeseigte Satz aus der Produktion von *garum scombri*, transportiert wurde. Die nachgewiesenen Skelett-Teile lassen sich mit den literarisch überlieferten Herstellungsverfahren von Fischsaucen verbinden. Die Schriftquellen geben auch Auskunft über die Verwendung von Teeren bei der Präparierung der Amphoren bzw. als konservierendem und geschmacklichem Zusatz zum Wein. Die Rückstände stammen in Mainz aus Amphoren verschiedener Herkunft und Form. Dennoch sind sie chemisch sehr homogen (Analysen K. Ruthenberg, Coburg). Funde von Harzblöcken in Schiffswracks legen den Schluß nahe, daß sie über weite Strecken verhandelt wurden. Dieser Befund könnte das indifferente Analysenbild erklären.

Die Stempel der baetischen Ölamphoren stehen im Mittelpunkt der besonders aktiven spanischen Amphorenforschung. Die Untersuchungen betreffen jedoch kaum das Produktionsgebiet der Amphoren an Guadalquivir und Genil, vielmehr werden Stempel-Bestände einzelner Abnehmerorte in den Nordwestprovinzen erfaßt und ausgewertet. Die methodischen Ansätze sind bei einer dem Material angemessenen umfassenden und differenzierten Betrachtung unzulänglich: Die Lokalisierung der Amphorentöpfereien an Guadalquivir und Genil beruht fast ausschließlich auf Lesefunden, bisweilen auf nur einem Exemplar.

Geochemische Analysen verbessern die Möglichkeiten, Stempel Töpfereien zuzuweisen, nicht: 240 der gestempelten Mainzer Amphoren wurden mittels Röntgenfluoreszenzanalyse untersucht (Analysen: M. Gonzalez Rodríguez, Sevilla) und sind alle, wohl wegen der geologischen Einheitlichkeit des Guadalquivirgebietes, sehr homogen und lassen keine Unterscheidung von Töpfereien zu. In der neueren Forschung werden mehr oder minder nahe beieinandergelegene Fundstellen in der Baetica zu Produktionszonen zusammengefaßt. Die Stempel daraus werden addiert und die Summen zeitlich differenziert miteinander verglichen. Die Gliederung ist nicht begründet. Sie berücksichtigt unter anderem nicht, daß verschiedene Stempel an zwei oder mehr Orten gefunden und zum Teil verschiedenen Zonen zuzuweisen sind. Die Arbeiten von José Remesal Rodríguez, Stefanie Martin-Kilcher und Juliette Baudoux zeigen, daß die Zuweisungen je nach Bearbeiter und Fundbestand differieren. Es zeichnet sich ab, daß den Stempeln eine bislang zu große Bedeutung für wirtschaftsgeschichtliche Fragen beigemessen wurde<sup>3</sup>. Amphoren wurden nicht nur in den Mittelmeergebieten produziert, sondern in überraschend großer Zahl auch in Obergermanien. In Mainz liegen mehr als 100 Amphoren vor, die in ihrer Gesamtform südspanischen Ölamphoren entsprechen, sich jedoch in ihren typologischen Details und ihrer chemischen Zusammensetzung von ihnen unterscheiden. Im Mittelpunkt stand die Frage nach ihren Produktionsorten und ihrer Verwendung. Neben archäologischen Hinweisen auf Töpfereien erlauben knapp 300 Röntgenfluoreszenzanalysen an Stücken aus Mainz und dem Kastell Kleiner Feldberg derzeit die Unterscheidung von mindestens sieben Herstellungsorten im weiteren Rhein-Main-Gebiet (Analysen: O. Spies, Frankfurt). Im Vergleich mit Referenzmaterial, vor allem gestempelter Baukeramik, lassen sich Produktionen in Rheinzabern, Worms, Heddernheim und

Winterbach lokalisieren. Die Amphoren sind zumeist im Umfeld ihrer Töpfereien verbreitet, einzelne zeigen eine großräumigere Verbreitung. Der Befund läßt vermuten, daß in den Amphoren eine vielerorts produzierbare, für lange Transporte ungeeignete und leicht verderbliche Ware gehandelt wurde. In zwei Exemplaren aus Walldürn haben sich Weizenreste erhalten, die an Bier denken lassen.

Mit Blick auf die Befundsituation der Amphoren in Mainz lassen sich anhand dreier Merkmale am Hopfengarten und am Dimesser Ort amphorentypische Befunde, Amphorendepots, lokalisieren:

1. Die vergleichsweise große Zahl vollständig erhaltener Amphoren.
2. Ihre Zugehörigkeit zu wenigen Amphorentypen.
3. Ihre Fundsituation dicht nebeneinander liegend, aufrecht oder auf der Mündung stehend.

Die publizierten Parallelbefunde konzentrieren sich im Po- und Rhônetal, wo sie als Depots zur Entwässerung und Geländeebnung erkannt wurden. In der französischen und italienischen Forschung werden sie mit den Begriffen „vides sanitaires“ bzw. „bonifiche e drenaggi“ beschrieben. Ziel der Maßnahmen war eine Geländeerschließung. Am Hopfengarten in Mainz dürften die Amphoren in Zusammenhang mit der wenige Meter entfernten Hafenanlage am Kappelhof stehen. Der Dimesser Ort, der seit dem Ende des letzten Jahrhunderts wegen der Amphoren als römischer Hafen mit Stapelplatz und Handelsniederlassung galt, gewinnt mit der Befundanalyse eine neue Bedeutung in der Mainzer Topographie.

Mit den Amphoren aus Mainz wurde diese Materialgruppe zum ersten Mal konsequent als archäologische Quelle für wirtschafts- und siedlungsgeschichtliche Fragen eines Ortes im römischen Deutschland erschlossen<sup>4</sup>. An die Arbeit zu den Amphoren aus Mainz schließt ab Mai 2001 im Rahmen

eines DFG-Projektes eine Studie zum Mainzer Umland an. Gestellt werden Fragen zu Import, Transport und Verbrauch aus dem Süden importierter sowie lokal produzierter Waren, um erstmals in der Amphorenforschung, die Versorgung eines Zentrums und seines Umlandes miteinander zu vergleichen und so Ernährungsgewohnheiten von Menschen in einem Siedlungsraum kennenzulernen.

Anmerkung

<sup>1</sup> Vgl. U. Ehmig, *Allex oder Anderes*. Mainzer Arch. Zeitschr. 2, 1995, 117–130.

<sup>2</sup> Vgl. U. Ehmig, *Garum für den Statthalter – Eine Saucenamphore mit Besitzeraufschrift aus Mainz*. Mainzer Arch. Zeitschr. 3, 1996, 25–56.

<sup>3</sup> Vgl. U. Ehmig, *Zonenrandgebiete und Grenzgänge*. Eine methodische Revision zur bisherigen Zonengliederung der südspanischen Töpfereien für Ölamphoren. *Germania* 77/2, 1999, 679–704.

<sup>4</sup> Die Arbeit ist zum Druck in den „Mainzer Archäologischen Schriften“ vorgesehen.

*Dr. Ulrike Ehmig, M. A., Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt, Seminar für Griechische und Römische Geschichte Abt. II, Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt a. M.*

Dissertation Freie Universität Berlin, Betreuer Prof. Dr. W. Menghin, Abschlußprüfung 12.12. 2000

## Die Separatnekropole des 7. Jahrhunderts von Pfahlheim, Stadt Ellwangen, Ostalbkreis, und das Reitzubehör der Merowingerzeit\*

MANFRED NAWROTH

Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Pfahlheim liegt am Südrand des heutigen Ortes im Bereich eines ehemaligen Steinbruchs. Im Rahmen der unsystematischen Ausgrabungen von 1883 bis 1906 wurde eine Grabungsdokumentation entweder überhaupt nicht oder nur in knappen Beschreibungen angefertigt, was die Zuweisung der Funde zu Grabinventaren erschwert. Weitere Fundgegenstände gelangten als Geschenk aus Privatbesitz in die Museen. In der Folge des 2. Weltkrieges fiel der komplette Bestand im heutigen Schloßmuseum Ellwangen Plünderungen zum Opfer. Ein gewaltiger Schaden wurde auch den Beständen des Museums für Vor- und Frühgeschichte Berlin durch die Folgen des 2. Weltkriegs zugefügt. Teile der ausgelagerten

Funde wurden 1945 von Trophäenbrigaden der Roten Armee per Eisenbahn in die damalige Sowjetunion transportiert, wo sie sich heute noch befinden.

Die ausführliche Analyse des Fundmaterials in der vorliegenden Arbeit erbrachte weiterführende Erkenntnisse. In der Zeit vom Ende des 6. bis zum Ende des 7. Jahrhunderts wurden auf dem Friedhof mindestens 49 Gräber im anstehenden Fels und mit Bruchsteinen ausgekleidet angelegt, in denen schätzungsweise 60 bis 80 Personen beigesetzt wurden. Bemerkenswert hoch ist mit ca. einem Drittel der Anteil der Gräber, in denen mindestens zwei Personen bestattet wurden. Ein derartig hoher Prozentsatz an Mehrfachbestattungen findet sich bei keiner anderen merowingerzeitlichen Ne-